

Alexander Gerner

# Oikos der Alterität

## Drei Ouvertüren zu einer Ökonomie, Ökologie und Echologie der Aufmerksamkeit<sup>1</sup>

*Ouvertüre 1:* Seit Walter Benjamins' Fragment »Kapitalismus als Religion« wissen wir, dass der Kapitalismus als einziger, bloß utilitärer, religiöser Kult ohne Dogma, »sans rêve et sans merci«,<sup>2</sup> keine Schuld(en) vergibt. Somit wird in einer kapitalismusgestützten Ökonomie das Verschulden pausenlos perpetuiert – das Tilgen oder Vergeben der Schulden ist dagegen ein politischer Einschnitt, der nur als Ausnahmesituation hervortritt. Dies ist auch der Fall in einer »Aufmerksamkeitsökonomie«, die bei Georg Franck den Anfang einer tiefgehenden Veränderung auslöst, nämlich eines wachsenden »mentalen Kapitalismus«.<sup>3</sup> »Aufmerksamkeit schulden«, als *Nomos* der sozialökonomischen und ins Moralische gewendeten Aufmerksamkeits-thematik, zeigt sich als ein permanentes Im-Verzug-leben auf das hin, was wir achten und das wir beachten sollen, da es sich nicht nur in den Prozessen der Aufmerksamkeitsökonomie als wichtig erweist, sondern auch eine kapitalistisch-mediale Aufladung erfahren hat und sich permanent in den prominenten Vordergrund des Erfahrungsschirms drängt, um sich dort »festzukleben«.

Vor dem Hintergrund eines totalitären Haushaltsdenkens erscheint es daher notwendig, die Auflösungen und Verschiebungen von einer *ökonomischen* Metaphorik– so z. B. Adam Smiths Metapher der »*unsichtbaren Hand*« (invisible hand<sup>4</sup>) – zu beschreiben, um sich von dieser vorherrschenden Metaphorik abzu-

---

1 Dieser Beitrag wurde durch die freundliche Unterstützung eines Forschungsstipendiums (SFRH/BPD/90360/2012) der portugiesischen Stiftung Fundação Ciência e Tecnologia (FCT) ermöglicht.

2 Walter Benjamin, »Kapitalismus als Religion«, in: ders., *Fragmente. Autobiographische Schriften, Gesammelte Schriften*, Bd. VI, Frankfurt a.M. 1991, S. 100.

3 »Der mentale Kapitalismus stellt diejenige Stufe der Umwegproduktion dar, wo Informationsgüter ihrerseits nach der Beachtung, die sie verschaffen, bewertet werden. Die Bewertung nach dem Einkommen, das sie verschaffen, macht aus den Informationsgütern, die zu Produktionsmitteln werden, Kapitalgüter. Die Ausdifferenzierung dieses Verwertungsprozesses reicht, wenn einmal in Gang gekommen, bis zur Erschließung des akkumulierten Reichtums an Beachtung als einer eigenen Quelle des Einkommens an Beachtung.« Georg Franck, *Mentaler Kapitalismus. Eine politische Ökonomie des Geistes*, München/Wien 2005, S. 26–27.

4 Adam Smith bezieht sich im vierten Buch seiner »Wealth of Nations« auf den liberalen häuslichen Markt und die Industrie als einer von einer unsichtbaren Hand profitgeleiteten Ökonomie,

setzen und alternative konzeptuelle Modelle, so z. B. das einer *Ökologie* der Aufmerksamkeit zu denken. Um die ökonomische Erfahrungsmediatisierung besser zu verstehen, wird im Folgenden mit Giorgio Agamben eine auf der Grundhaltung des Streits (*Polemos*) und sogar des Bürgerkriegs (*Stasis*) basierenden Wirtschaftsordnung des *Oikos* hinterfragt. Dabei gilt es nicht nur die politische Ökonomie von Aristoteles auf eine Ökologie hin zu erweitern, sondern auch das Verständnis der aristotelischen Ordnung des rechtlich und politisch eingeschränkten Anderen, also des Sklaven, der in modern-kapitalistischer Wirtschaftsordnung als Schuldner auftritt – der also auch im kognitiven Sinn nie genug Aufmerksamkeit zurückzahlen kann und in permanenter Schuld bleibt – vom modernen Standpunkt aus zu kritisieren: Wie können wir uns von der Sklaventreiberei des merkantilistischen Haushaltens ohne Schuldentilgung und der vorherrschenden unsichtbaren Hand des Marktes in einer Zeit der »Oikodizee«<sup>5</sup> lösen, wenn wir eine neue *politische Handlungs-Ökologie des Haushalts* in Betracht ziehen wollen, die den Überschuss, das Verschwenden, das unproduktive oder utilitaristisch-unbrauchbare Vergessen sowie das ausgebende, verschenkende und elektive politisch-soziale Teilen und Verteilen von Aufmerksamkeit als lebensnotwendig erachtet? Dazu wollen wir versuchen das Konzept der Aufmerksamkeitsökonomie in ihrer metaphorischen Wendung zu einer »Echologie« der Aufmerksamkeit, wie sie Yves Citton vorschwebt, in der dritten Overtüre zu skizzieren.

Zuvor möchte ich aber Aristoteles Konzeption von Ökonomie knapp einführen. Im Besonderen bin ich an Agambens theologisch-patristischer Lesart des *Oikos* und der doppelten theoretischen Bewegung einer Politisierung des *Oikos* und einer Ökonomisierung des Politischen interessiert: Aristoteles lehrte in seiner Politik das Haus als Wirtschaftseinheit<sup>6</sup> (I, 1–13), sodass die eigentliche Ökonomie sowohl den Haushalt als auch die Polis, die städtische Gemeinschaft der *politike*<sup>7</sup> umwillen der Erreichung des Guten (*agathou*) betrifft.<sup>8</sup> Bei Aristoteles ist aber die Ordnung des *Oikos* und seine Verwaltung grundsätzlich von der Leitung der *Polis* unterschieden, weshalb er in seiner *Politik* zwischen den Funk-

---

die nicht am Gemeinwohl eines allgemeinen öffentlichen Lebens noch an makro-ökonomischen und daher auch ausländischen Geschäften interessiert ist, und gerade dadurch dem heimischen Eigeninteressen der Gesellschaft am meisten nützlich ist. Vgl. Adam Smith, *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, Buch 4, Chicago 1977, S. 593–594. Kritisch dazu Stephen LeRoy, »Is the invisible hand still relevant?« in: *FRBSF Economic Letter*, (3.5.2010), online: [www.frbsf.org/economic-research/publications/economic-letter/2010/may/invisible-hand-relevance](http://www.frbsf.org/economic-research/publications/economic-letter/2010/may/invisible-hand-relevance) (letzter Zugriff: 22.1.2018).

<sup>5</sup> Joseph Vogl, *Das Gespenst des Kapitals*, Zürich/Berlin 2010, S. 29.

<sup>6</sup> Siehe Otfried Höffe, »Einleitung in Aristoteles' *Politik*«, in: ders., *Aristoteles' Politik*, Berlin 2001, S. 8.

tionen eines politischen Gouverneurs (*politicon*), eines Hausverwalters (*oikonomicon*) und eines Familienoberhauptes (*despotes*) trennt. Nach Aristoteles gehört die Ökonomie in die Politik; darum kann argumentiert werden, dass das Studium der politischen Ökonomie nicht erst in der Moderne mit Adam Smith, sondern bereits bei Aristoteles ihren Anfang nimmt und seit ihrer englischen Variante auf eine postulierte, unsichtbare und despotische Hand des kapitalistischen Marktes – der uns weiterhin im Griff hält – reduziert wurde.

Wie Karl Polanyi<sup>9</sup> unterstreicht, geht es Aristoteles um eine Ökonomie des Menschen<sup>10</sup> und nicht der ökonomischen Güter, die weder um das Zinsnehmen und -geben kreist noch sich auf den modernen Begriff von Angebot und Nachfrage zurückführen lässt, der vor allem die Knappheit (»scarcity«<sup>11</sup>) der Güter, das grenzenlose »money-making in trade« oder den gerechten<sup>12</sup> oder angemessenen Preis in den Blick nimmt. Vielmehr geht es um die natürliche Selbstge-

---

7 Zum griechischen Original von Aristoteles *Politik* siehe die zweisprachige Portugiesisch-Griechische Ausgabe von Aristoteles, *Política*, hg. v. Edição Bilingue, übers. u. kom. v. António Campelo Ameral, Carlos de Carvalho Gomes, Lissabon 1998.

8 Aristoteles, *Politik*, 1252a.

9 Karl Polanyi, »Aristotle discovers the Economy«, in: ders., Conrad Arensburg, Harry Pearson (Hg.), *Trade and Market in the Early Empires. Economy in History and Theory*, Gencoe IL 1957, S. 64–96.

10 Siehe auch Josef Soudek, »Aristotle's Theory of Exchange: An Inquiry into the Origin of Economic Analysis«, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 96, Nr. 1 (1952), S. 45–75: »Modern economic theory is the theory of goods and not of people using and producing goods. Not so with Aristotle. Distribution of wealth and income, purchase and sale, lending and letting, or exchange in the market are human relations concerning money or economic justice and its two forms not only regulate goods. Economic goods have no ›value‹ as such; they may become valuable to people if put to use in particular conditions. Aristotle's abstract relationships expressible in terms of famous distinction between the two ›uses‹ of goods, the use in consumption and the use in exchange (Pol. I, 9, 1257a, 6ff.) has little in common with the spirit of the ›value in use‹ and ›value in exchange‹ of Adam Smith and the Classical Economists. Neither in the two uses is inherent in the goods themselves; rather are they assign to them by men«

11 Auf unseren Fall wäre diese Lesart der Aufmerksamkeitsökonomie um Aufmerksamkeitsknappheit bemüht. Dem entspricht das oft zu wörtlich genommene Bild des interessengeleiteten zeitlich knappen Guts des Aufmerkens in der Variante seiner kognitiven Geschäftigkeit und Schuldigkeit: »mit Aufmerksamkeit zahlen«, »Did you pay attention in school today?«

12 Aristoteles ist es beim ökonomischen Tausch nicht um grundsätzliche oder natürliche Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit und ihrer Verteilung gelegen, sondern wie Josef Soudek betont hat, wird Gerechtigkeit als Verhältnismäßigkeit (Proportion) der Beziehung der Menschen mit den Dingen und ihrem Tausch, als Konventionen unterlegen, verstanden. Proportionalität erschließt dabei die Möglichkeit, unverhältnismäßiges, ökonomisches Verhalten zu korrigieren. Vgl. Josef Soudek, »Aristotle's Theory of Exchange: An Inquiry into the Origin of Economic Analysis«, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 96, Nr. 1 (1952), S. 45–75.

nügsamkeit (*autarkeia*) des Menschen – wie aller anderen Tiere – sowie um die materielle Organisation und Bedingungen menschlichen Zusammenlebens als den lebendigen Sitz der Ökonomie in der Gesellschaft. Dieser Sitz im Leben der Ökonomie basiert nach Aristoteles auf einer reziproken (*antipeponthos*) Gemeinschaft (*koinonia*), in der die Bereitschaft und der gute Wille (*philia*) gegeben ist, gemeinsam Lasten zu tragen. Das Teilen<sup>13</sup> wird als etwas Gemeinsames dann notwendig, wenn der Tausch von Gütern zwischen den in unmittelbarer Nähe wohnenden *Oikos*-Gemeinschaften nicht mehr ausreicht. Die ökonomischen Verhältnisse zwischen den Menschen sind also unterschiedlich, ob es sich um eine Haushaltsökonomie oder eine Nachbarschaftsökonomie handelt oder ob die wirtschaftlichen Beziehungen über den unmittelbaren lebensweltlichen Rahmen hinausgehen. Damit ist gemeint, dass die Größendimension des städtischen und überstädtischen Zusammenlebens die der in Nachbarschaften wohnenden *Oikos*-Bewohner übersteigt. Diese Ausweitung nachbarschaftlicher Nähe auf alle *Oikos*-Beziehungen, gibt oft Anlass zum Denken einer Ökologie oder gar Ökosophie<sup>14</sup>, auch wenn damit die Konnektivität zwischen den Elementen und Organismen zu Lasten Einzelner und ihrer singulären Andersheit meist überbetont wird.

Nach Agamben, wie in seinen Texten *Theos*, *Polis*, *Oikos*<sup>15</sup> und *Stasis*<sup>16</sup> ausgeführt, kann jedoch das moderne säkularisierte und theistische Ökonomiekonzept nicht nur zu einer De-Differenzierung des klassischen *Oikos*-Konzepts geführt haben, sondern muss im globalen Bürgerkrieg – *Stasis* – angemessener als die umkämpfte Schwelle zwischen öffentlich-politischer Governmentalität und privat-ökonomischer Haushaltsführung verstanden werden, die den *Oikos* politisiert und die *Polis* privatisiert. Scheint bei Aristoteles die Ökonomie mit der Verwendung

---

**13** Das Teilen von Aufmerksamkeit umfasst nicht nur gebende und nehmende Akte geteilten Interesses und zwischenkörperliche Affektivität, sondern impliziert auch ein grundsätzliches Verhältnis der Menschen untereinander, das soziales Zusammenleben ermöglicht; das Teilen der Aufmerksamkeit beinhaltet auch die Schaffung einer Schwellenzone zwischen Mitteilen, Gemeinsamkeit, Zusammenspielen, Verteilen und notwendiger überschüssiger Zerstretheit, deren Komponenten situativ unterschiedlich in verhältnismäßige Gleichgewichte zu bringen ist.

**14** Um den *Oikos* angemessen zu denken, bedarf es der Vergrößerung des Rahmens – vom menschlichen zum zwischenmenschlichen Haushalt und vom zwischenmenschlichen zur »Haushaltung« der Erde. Dies bildet für die »ökosophischen« Debatten, als Weisheitspraxis der Haushaltssphäre, den zentralen Ansatzpunkt. Siehe z. B. Arne Naess, *Ecology, Community and Lifestyle. Outline of an Ecosophy*, übers. u. überarbeitet v. David Rothenberg, Cambridge 1989, S. 37–38.

**15** Giorgio Agamben, »Theos, Polis, Oikos: Das Mysterium der Ökonomie auf der politisch-christlichen Bühne«, in: *Lettre International* 69 (2005), S. 60–62.

**16** Ders., *Stasis, Der Bürgerkrieg als politisches Paradigma*, übers. v. Michael Hack, Frankfurt a.M. 2015.

von Dingen befasst, die für das gute, freie<sup>17</sup> oder tugendhafte Leben förderlich sind, aber eben erst nach der Ordnung des Hauses, hinterfragt demgegenüber Agamben in seinem Text zur *Stasis* die Deutung, dass die Ökonomie – als Wissenschaft vom *Oikos* in pragmatischer oder praktischer Hinsicht – nur auf das gute Leben zielt und wie *Oikos* und *Polis* zueinander in Verbindung stehen: Ist die Organisation des *Logos* (Ökologie) und des *Nomos* (Ökonomie) unhintergebar apolitisch, oder wurde sie, wie Agamben mit Hinweis auf Nicole Loraux<sup>18</sup> Studien andeutet, politisiert und gleichzeitig die politische und öffentliche Ordnung der Stadt im Gegenzug ökonomisiert? Dabei fundiert nach Agamben der in der Moderne um jeden Preis zu vermeidende Bürgerkrieg die Athenische politische Ordnung.<sup>19</sup> Es ist wichtig, dass es nicht um Konflikte mit anderen als etwas Von-außen-kommendes geht. Vielmehr begründet der innerhalb der häuslichen Ordnung und Norm (Ökonomie) stattfindende Bürgerkrieg die politische Ordnung. Es ist eben nicht der »äußere Krieg«<sup>20</sup>, der auf das *allotriou kai othneion* hinzielt, auf das was »ausländisch und fremd,« sondern der Konflikt innerhalb des Kraftfeldes der *Stasis* zeigt sich innerhalb dessen, was *oikeion kai syggenes*, »befreundet und verwandt«<sup>21</sup> ist. In seiner Reflexion zur *Stasis* geht Agamben insbesondere dem Streit (*polemos*) des Übergangs und der gegenseitigen Einflussnahme in Gestalt von zwei Paradigmen nach: a) der politisch-transzendenten Theologie (siehe *Theos*, *Polis*, *Oikos*) und b) der ökonomisch-immanenten Theologie des Souveräns.

Wie ergeben sich aber in diesem Schwellengleichgewicht die Möglichkeiten zur Versöhnung innerhalb des *Oikos* und der die Ökonomie umspannende Norm des Politischen – die Versuche, die ins Überschüssige (Bataille<sup>22</sup>) ausgreifenden Ungleichgewichte zwischen *Oikos* und *Polis* sowie zwischen dem nackten

---

17 »Der [...] entscheidende Begriff, die persönliche Freiheit, heißt eleutheris. Dazu gehört die für die Griechen elementare wirtschaftliche Freiheit, daß man innerhalb des Hauses (oikos) nicht als Sklave einem anderen, sondern als Herr sich selbst gehört. Im elementar-ökonomischen Sinn ist frei, wer um seiner selbst (vgl. Met. A 2, 982b26; Pol. I 4, 1254a14 f.) und zugleich um des guten Lebens willen existiert.« Höffe, »Einleitung in Aristoteles' Politik«, a. a. O., S. 188.

18 Nicole Loraux, »La Guerre dans la famille«, in: *Clio V* (1997); dies., *La Cité Divisée. Loubli dans la mémoire d'Athènes Pazot*, Paris 1997.

19 Agamben, *Stasis*, a. a. O., S. 34.

20 Ebd., S. 17.

21 Dies wäre auch anhand des Bürgerkriegs als tragischer »Bruderkrieg« und der Zwischen-Stellung des Chores zwischen den Familien-Fronten weiterzuentwickeln, wie er sich in der *Antigone* des Sophokles auftut.

22 »Weder die Psychologie noch ganz allgemein die Philosophie können übrigens unabhängig von dieser primären Frage der Ökonomie betrachtet werden. Selbst was von Kunst, Literatur und Poesie gesagt werden kann, hängt letztlich mit der von mir behandelten Bewegung zusammen:

animalischen Leben und der politischen Biopolitik in eine Balance zu bringen? In Agambens Lesart wird die Form des intimen Haushaltens und des Häuslichen selbst zum Schwellenphänomen – das ich hier allgemeiner als den *Oikos der Alterität* bezeichnen möchte, um die Notwendigkeit der Einbeziehung von Figuren des Anderen im *Oikos* sowohl für das politische Leben als auch für die Ökonomisierung der politischen Ordnung in den Blick zu nehmen.<sup>23</sup> Inwiefern werden Schwellenkonflikte um das nackte Leben als häusliche *Ökonomie der zoe* geführt, die dann im Nachhinein zur *Ökologie des Bios* politisiert werden? Kann aus dem ökonomischen Überschuss<sup>24</sup> (Bataille) und seiner Verschwendung von überschüssiger Energie nach allem Wachstum ein ausgeglichenes ökologisches Gleichgewicht entstehen oder braucht es Figuren des Polemisch-Konflikthaften oder des In-Anspannung-Befindlichen, die der Entgrenzung und ihrem Ausgleich innewohnt?

Die Entwicklung einer Lehre oder Wissenschaft solcher Schwellenzonen – als häuslich-zivile *Stasiologie* – die weder ganz in einer Lehre des öffentlichen Krieges (*Polemologie*), des Friedens (*Irenologie*), der Diplomatie, der Entschuldung, der Gabe oder gar des häuslichen Versöhnens bzw. des Haushaltsausgleichs aufgeht, ist allerdings nach Agamben ein Desiderat der politisch-philosophischen Forschung geblieben.<sup>25</sup> Diese unbedachte Limiarzone ist jedoch – wie so oft – gerade in der Fiktion und Phantasie, z. B. in Form von Literatur erprobt und in fiktionalen Modellen durchgespielt worden. Gerade in der Geschichte des Familien-

---

der Bewegung der überschüssigen Energie, die sich in der Erregung des Lebens äußert.« George Bataille, *Die Aufhebung der Ökonomie*, Berlin 2001, S. 8.

**23** Auch Merschs Kritik der Ökonomisierung und Mathematisierung des Menschlichen in der Einflussnahme der über seine mathematische Fundierung hinausgreifende Kybernetik auf Kosten des Politischen geht in diese Richtung: »Die ›Logik‹ von ›Techno-Logie‹ steht heute überall unter diesem Index: Sie gleicht einem sich selbst generierendem System, das einer ebenso mathematischen wie biologischen Metaphorik gehorcht und sich so zu einer Metatechnik aufschwingt, einer Technik, die Technik erzeugt und über ihre eigenen Ordnungsfunktionen verfügt, welche dabei sind, ihre Souveränität auch über andere Ordnungssysteme zu verhängen, allen voran über die Politik.« Dieter Mersch, *Ordo ab chaos – Order from Noise*, Zürich/Berlin 2013, S. 43.

**24** »Ich gehe von einer elementaren Tatsache aus: Der lebende Organismus erhält, dank des Kräftespiels der Energie auf der Erdoberfläche, grundsätzlich mehr Energie, als zur Erhaltung des Lebens notwendig ist. Die überschüssige Energie (der Reichtum) kann zum Wachstum eines Systems (zum Beispiel eines Organismus) verwendet werden. Wenn das System jedoch nicht mehr wachsen und der Energieüberschuß nicht gänzlich vom Wachstum absorbiert werden kann, muß er notwendig ohne Gewinn verlorengehen und verschwendet werden, willentlich oder nicht, in glorioser oder in katastrophischer Form.« Bataille, *Die Aufhebung der Ökonomie*, a. a. O., S. 18.

**25** Agamben, *Stasis*, a. a. O., S. 16.

desasters<sup>26</sup> und speziell in Heinrich von Kleists Erzählung *Michael Kohlhaas* wird dies deutlich, insofern durch die Denkbarekeit staatlicher Enteignung der dagegen ankämpfende *private Bürgerkrieg* des Pferdehändlers die Politisierung des *Oikos* besorgt. Der Konflikt wird in der Erzählung dramaturgisch durch den Akt der Enteignung von Kohlhaas' Pferde im Verlauf seiner Grenzgangroutine inszeniert. Die Rechtmäßigkeit als Verhältnismäßigkeit zwischen staatlichem Einflussmacht und Privatinteressen des *Oikos* wird dabei durch die Aufhebung der Einfluss-sphäre und durch die faktisch gegebene Rechtlosigkeit<sup>27</sup> von Kohlhaas aufgrund des staatlichen Entzugs seiner existentiellen Privatgeschäftsgrundlage grundsätzlich in Frage gestellt.

*Ouverture 2*: Ein weiteres Aufmerksamkeitsthema eröffnet sich in den *fin-de-siècle*-Debatten über die filmische Ablenkung und seine zerstreute bzw. verteilte Aufmerksamkeit<sup>28</sup>. Hier sei auf den kritischen Diskurs der soziokulturellen Techniken der Aufmerksamkeit und der Medien der Moderne<sup>29</sup> vor dem Aufstieg des Kinos verwiesen. Das Bewegungsbild auf der Kinoleinwand bewirkt, wie Benjamin in seinem Aufsatz über *Das Kunstwerk im Zeitalter seine Reproduzierbarkeit* ausführt, für den darauf Gerichteteten – im Vergleich zum Tafelbild des Gemäldes – die Schwierigkeit einer zeitlich gedehnten Kontemplation: »Man vergleiche die Leinwand, auf der der Film abrollt, mit der Leinwand auf die sich das Gemälde befindet. Das letztere lädt den Betrachter zur Kontemplation ein; vor ihm kann er

<sup>26</sup> Siehe Peter von Matt, *Verkommene Söhne, missratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur*, München/Wien 1995.

<sup>27</sup> »– Warum willst du dein Haus verkaufen? rief sie, indem sie mit einer verstörten Gebärde, aufstand. Der Roßkamm, indem er sie sanft an seine Brust drückte, erwiderte: weil ich in einem Lande, liebste Lisbeth, in welchem man mich, in meinen Rechten, nicht schützen will, nicht bleiben mag. Lieber ein Hund sein, wenn ich von Füßen getreten werden soll, als ein Mensch! Ich bin gewiß, daß meine Frau hierin so denkt, als ich. – Woher weißt du, fragte jene wild, daß man dich in deinen Rechten nicht schützen wird? Wenn du dem Herrn bescheiden, wie es dir zukommt, mit deiner Bittschrift nahst: woher weißt du, daß sie beiseite geworfen, oder mit Verweigerung, dich zu hören, beantwortet werden wird? – Wohlan, antwortete Kohlhaas, wenn meine Furcht hierin ungegründet ist, so ist auch mein Haus noch nicht verkauft. Der Herr selbst, weiß ich, ist gerecht; und wenn es mir nur gelingt, durch die, die ihn umringen, bis an seine Person zu kommen, so zweifle ich nicht, ich verschaffe mir Recht, und kehre fröhlich, noch ehe die Woche verstreicht, zu dir und meinen alten Geschäften zurück.« Heinrich v. Kleist, »Michael Kohlhaas«, in: ders., *Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Schriften; Sämtliche Werke und Briefe*, Bd. 3, hg. v. Klaus Müller Salget, Berlin 1990, S. 11–142, hier: S. 53.

<sup>28</sup> Petra Löffler, *Verteilte Aufmerksamkeit. Eine Mediengeschichte der Zerstreung*, Zürich/Berlin 2014.

<sup>29</sup> Siehe Jonathan Crary, *Aufmerksamkeit. Wahrnehmung und moderne Kultur*, Frankfurt a.M. 2002.

sich seinem Assoziationsablauf überlassen. Vor der Filmaufnahme kann er das nicht. Kaum hat er sie ins Auge gefasst, so hat sie sich schon verändert. Sie kann nicht fixiert werden.«<sup>30</sup> An dieser Stelle ergibt sich eine interessante Pointe im Hinblick auf die Doppelstruktur der Aufmerksamkeit einerseits als a) Aufmerksamkeitsfixierung und b) als inhärente Bewegungs-Dynamik mitsamt der Ablenkungsnotwendigkeit der fixierten oder habitualisierten Aufmerksamkeitsmodi und -themen. Obgleich Benjamin die Nicht-Fixierbarkeit des Tableau-Bildes, das als Assoziationsfläche dient, in Betracht zieht, wird nunmehr das dynamische Bewegungs-Medium der Beweglichkeit des Aufmerkens im Kinoerlebnis auf gleiche Ebene gestellt. Dies bedeutet, dass die kognitive Fähigkeit ein ebenfalls bewegliches, externes Medium gefunden hat, das über die Doppelbewegung von Fixierungsnotwendigkeit und Fixierungsunmöglichkeit zu einer »theoretischen Unruhe« Anlass gibt. Ähnlich hat hundert Jahre später der Aufstieg des Internets und seiner digitalen Ästhetik, eine ähnliche kritische Debatte über die begrenzte »Ressource« der Aufmerksamkeit und die historischen Verschiebungen ihrer Modi ausgelöst.<sup>31</sup> Ausgehend von individualisierenden, überraschenden, und provozierenden Schock-Erlebnissen als »Aufmerksamkeits-Fallen« lassen sie sich über die Fallen des Aufmerksamkeitskits, der sozial verbindenden und gleichzeitig ausschließender Prominenz,<sup>32</sup> bis zu den sozio-darwinistischen Geschäftsmodellen der Aufmerksamkeit fortführen.

Über diese Debatten hinaus sieht Georg Franck, einer der einflussreichsten Kritiker der politischen Ökonomie des kognitiven Kapitalismus, in Jonathan Crays politischem Manifest 24/7<sup>33</sup> eine Ausweitung der Problematik. Cray ver-

**30** Walter Benjamin, »Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit«, Dritte Fassung, in: ders, *Gesammelte Schriften*, Bd. I.2, Frankfurt a.M. 1974, S. 502.

**31** Siehe das Doppelkonzept der tiefen Konzentrations- und Lesekultur und den dieser gegenübergestellten, schnell wechselnden und geduldsarmen Hyper-Modi bei Catherine Hayles, »Hyper and Deep Attention: The Generational Divide in Cognitive Modes«, *Profession* 13 (2007), S. 187–199: »Hyper attention excels at negotiating rapidly changing environments in which multiple foci compete for attention; its disadvantage is impatience with focusing for long periods on a non-interactive object such as a Victorian novel or complicated math problem.«

**32** »Prominenz ist akkumulierte Aufmerksamkeit und ein Phänomen der Wiederholung. [...] Während der Schock eher den Einzelnen trifft, verbindet Prominenz. [...] Gleichwohl gehört auch zur Prominenz das Auffällige. Sie zieht erst Aufmerksamkeit an sich. Einmal erworben und akkumuliert wird Prominenz zu einem sozialen Phänomen, das offenbar einen Druck auf Konformität oder sozialer Kohärenz ausübt. Dann stehen nicht mehr Neuheit oder die anderen Eigenschaften der Aufmerksamkeitsgewinnung im Vordergrund, sondern Wiederholung bis zur Imitation, deren Kehrseite natürlich wiederum ist, dass all das, was nicht in bestimmten Kontexten prominent ist, so aus der Wahrnehmung verschwindet wie jene Menschen, die erst nach Jahren tot in ihrer Wohnung aufgefunden werden.« Florian Rötzer, »Inszenierung von Aufmerksamkeitsfallen. Ästhetik in der Informationsgesellschaft«, in: *Kunstforum* 148 (1999), S. 67.



urteilt darin den gegen den Schlaf geführten kapitalistischen Krieg einer militanten Aufmerksamkeitsökonomie. Dieser impliziert nicht nur Tendenzen zur Massenkolonisation und zur massiven Synchronisation und Angleichung von Lebensrhythmen durch informationsgeleitete Medien, sondern auch Auflösungstendenzen hinsichtlich einer Unterscheidung zwischen Persönlichem und Beruflichen sowie zwischen Unterhaltung und Information innerhalb einer phantasmatischen, insulären Digitalitätserfahrung ohne Alterität.<sup>34</sup> Zweifellos muss die menschlich-lebendige Aufmerksamkeit schlafen und im Gegenzug die Möglichkeit besitzen, aufgeweckt werden zu können. Die Unterbrechung weckt gleichzeitig zu *anderem*, Neuem hin. Darüber hinaus müsste eine Aufmerksamkeitsökologie die bartlebyische Weigerung miteinschließen, vorzugsweise etwas nicht tun zu wollen (*»I would prefer not to«*), insbesondere das nicht, das von einem bestimmten Vorsatz, Programm oder einer funktionalen Aufgabe im Sinne erzwungener und gerichteter Aufmerksamkeit vorausbestimmt wurde. Denn wenn die Aufmerksamkeit prinzipiell weder enden, suspendiert noch zu einem erneuten Aufmerksamkeits-Zyklus geweckt werden kann, kann sie auch keine Gegenbedingung zur ökonomisch-selektiven Aufmerksamkeit entwickeln und ist daher – aus meiner Sicht – auch nicht als lebendige, menschliche Aufmerksamkeit zu verstehen. Die beständige mechanisierte bzw. digitalisierte Bereitschaft eines vom Körper unabhängigen künstlichen Aufmerksamkeitsmodus, der gleichsam immer auf »On« gestellt sein soll, höhlt jede Aufmerksamkeits-Distraktionsfähigkeits-Spannung und damit auch die Kontemplationsfähigkeit sowie die Negation und Reflexion der Aufmerksamkeit aus. Die derart schlaflos Aufmerkenden werden gewissermaßen zu Zombies im Bereitschaftsmodus. Aufmerksamkeit muss hingegen aus einem Schlafzustand weckungsfähig sein, durch Fremdes und Provokantes – wie Bernhard Waldenfels herausgearbeitet hat – herausgefordert werden, um einen Adressaten hervorzurufen, der sich von sich unterscheidet: »Die Einbruchsstelle des Fremden liegt näher bei den »Wurzeln der Dinge«. Das Aufwecken bestimmt sich selbst als eine Art von Provokation, als das Hervorrufen eines Adressaten, den es noch nicht gab.«<sup>35</sup>

33 Jonathan Crary, *24/7. Late Capitalisms and the ends of sleep*, London 2013.

34 »There are of course numerous interruptions to the 24/7 seizure of attentiveness. [...] Experience now consists of sudden and frequent shifts from absorption in a cocoon of control and personalization into the contingency of a shared world intrinsically resistant to control. The experience of these shifts inevitably enhances one's attraction to the former, and magnifies the mirage of one's own privileged exemption from the apparent shoddiness and insufficiency of a world in common. Within 24/7 capitalism, a sociality outside of individual self-interest becomes inexorably depleted, and the interhuman basis of public space is made irrelevant to one's fantasmatic digital insularity.« Ebd., S. 88–89.

35 Bernhard Waldenfels, *Phänomenologie der Aufmerksamkeit*, Frankfurt a.M. 2004, S. 243.

Ablenkung, Aufwecken zu einem noch nicht Vorgegebenen sowie auf der anderen Seite Einschlafen sind dabei die wesentlichen Bestandteile eines Aufmerksamkeits-Konzepts, um den sich ein »resonanter«<sup>36</sup> echo-logischer *Oikos* der Alterität – wie wir ihn in der nächsten Ouvertüre mit Yves Citton vorstellen – drehen müsste, *damit ein fremder Adressat möglich wird, der uns erwählt, um auf anderes als das zuvor Bemerkte aufzumerken.*

*Ouvertüre 3:* Noch viel zu wenig wurden unterschwellige ökonomische Metaphern und ihre komplexen Verschiebungen in der Aufmerksamkeitsforschung diskutiert, bei denen körpertechnische und technizistisch-gebündelte bzw. mathematisierbare, aus der Kybernetik stammenden Aufmerksamkeitskonzepte im Vordergrund stehen, worin Zirkularität, Konnektivität, Dezision und Diskretion sowie Selektion, aber auch kapitalistisch-ökonomische Prinzipien wie Angebot und Nachfrage dominieren. Dies kann vorläufig und heuristisch am Beispiel einer besonderen Metaphernverschiebung demonstriert werden: An der wachsenden Einflussnahme von Metaphern in zeitgenössischen Aufmerksamkeitskonzepten, die sich moderner, ökonomisch-kapitalistischer Theorien und ihrer zunehmenden Tendenz zur Biologisierung und Mathematisierung bedienen und deren ubiquitär modellierten Kontroll- und Programmierungsparadigmen Dieter Mersch exemplarisch in seinen Gedanken zu einem mathematischen Projekt von Sozialität in Verbindung mit Biologie und Ökonomie kritisiert hat. Es geht dabei nicht um mathematisierbare Probleme, sondern um »die mit ihr verbundene globale ›Wette‹ auf die *Möglichkeit einer neuen Form technoider Sozialität.* [...]. Das Ganze menschlicher Kultur scheint sich auf diese drei kardinalen Systeme (Biologie, Ökonomie, Mathematik) zu beschränken, die ein und demselben Modus gehorchen: formale Rekursivität als *Prinzip ihrer Generativität.*«<sup>37</sup> Wichtig erscheint mir darüber hinaus folgender Punkt: Die veränderte Bedeutung der ehemaligen Materialproduktionsbranche und der Arbeitsteilung sowie die koordinationsbasierte Arbeitswirtschaft, wie sie durch Smith und Emil Durkheim beschrieben worden

<sup>36</sup> Siehe die kritischen Anmerkungen zu deterministischen Ansätzen von Abgleichungen und Synchronisierungen sowie der Konnektivität gegenüber Eigen- und Fremdresonanzen: »In der Resonanz mit dem Anderen wird jedenfalls die Resonanz (1) der Eigenheit in der Fremdheit und (2) der Fremdheit in der Eigenheit erlebt. Man erfährt sich dabei einerseits als passiv mitgerissen, andererseits als aktiv mitschwingend. Resonanz ist so gesehen ein paradigmatisches Erfahrungsformat von Intersubjektivität.« Thiemo Breyer, Alexander Gerner, »Resonanz in der Interaktion. Eine philosophische Annäherung anhand zweier Proben«, in: Thiemo Breyer, Michael B. Buchholz, Andreas Hamburger et al. (Hg.), *Resonanz – Rhythmus – Synchronisierung: Interaktionen in Alltag, Therapie und Kunst*, Bielefeld 2017, S. 34–46, hier: S. 37.

<sup>37</sup> Mersch, *Ordo ab Chao*, a. a. O., S. 53.

ist, bis zum Wandel eines wissensbasierten, kollektiven Intelligenzclusters und seiner Netzwerke, die durch strategische Wirtschaftlichkeit und Aufmerksamkeitsspannung als Treibstoff eines kognitiven Kapitalismus angetrieben wird.<sup>38</sup> Daher werde ich mich im folgenden kritisch zu den metaphorologischen Verschiebungen ökonomischer Metaphern in Aufmerksamkeitstheorien (Selektion, Engpass/Trichter, Last) äußern und auf alternative Metaphoriken hinweisen: So z. B. die *akustische Resonanz* als einer *Ökologie* der Aufmerksamkeit, wie sie im *echo-logischen* Aufmerksamkeitskonzept bei Yves Citton vorgeschlagen wird.<sup>39</sup> Nach Citton zwingt das Aufkommen der Digitalität nicht notwendig zu einer betäubenden Dissipation. Eher fragt er: Wie können wir unsere Aufmerksamkeit umlenken, ablenken, verstreuen? Jeder kann und sollte lernen, nicht nur Aufmerksamkeitsressourcen zu »verwalten« oder zur Steigerung von »Wettbewerbsfähigkeit« zu benutzen, sondern anstatt dessen aufmerksam werden *aufeinander* und *miteinander*, zum Beispiel, um soziale und klima-bezogene Umweltprobleme, die unsere Existenz gefährden, in Angriff zu nehmen. Citton geht es daher um eine Wende von der ökonomischen Mathematisierung zu einer Ökologisierung der Aufmerksamkeit.

Citton konstatiert einen »Krieg« zwischen unterschiedlichen Ökologiepositionen:<sup>40</sup> Den Manager-Ökologien auf der einen Seite – die sich um Themen wie z. B. Ressourcen-Ökonomisierung, grüne Ökonomien, nachhaltige Entwicklungen oder Kohlendioxyd-Steuern bemühen – und »radikale« oder tiefgehende Ökologien auf der anderen Seite,<sup>41</sup> die die Natur nicht oberflächlich als utilitaristische externe Ressource missverstehen, aus der wir für uns selbst wertvolle Produkte abschöpfen. Solchen »radikalen« Ökologien geht es vielmehr darum, alle Beziehungen, die uns und unsere Umwelt verbinden, von Grund auf neu zu beurteilen. Nach Citton nehmen insbesondere Arne Naess' und Félix Guattaris ökosophische Ansätze Abstand vom Individuellen – als einer nicht in Beziehungen eingebundene Entität –, um stattdessen die Relationen, die Verhältnisse und Verbindungen

---

**38** Yann Moulier Bouteng, *Cognitive Capitalism*, Malden 2011 S.94. Vgl. auch: »Neither material interest based on market exchange (Adam Smith) nor the satisfaction of exercising a role in the immediate social hierarchy (Emile Durkheim) explains the sharing of implicit knowledge, as opposed to the sharing simply of knowledge objectified in databases. The more the elements of objectified knowledge come to be absorbed by cyberorganisation (hardware, software, databases), the more irreplaceable the role becomes of sharing in networks, of collective creative intelligence, of attention and of the management of the fuzzy logics of language, which prove to be strategic resources.« Ebd., S. 77.

**39** Yves Citton, *The Ecology of Attention*, Cambridge 2017.

**40** Ebd., S. 22.

**41** Ebd., S. 107.

in den Vordergrund ihres Denkens zu rücken. Organismen werden auf diese Weise in erster Linie als Interaktionen und nicht als singuläre Entitäten behandelt.<sup>42</sup> Für die Reproduktion von Lebensformen, die wir wertschätzen, erachtet Citton dabei fünf Schichten einer ökosophischen Reorganisation als notwendig: 1) *biophysische Ökologie der Umweltressourcen*, 2) *geopolitische Ökologie transnationaler Verbindungen*, 3) *sozio-politische Ökologie der Klassenbeziehungen*, 4) *Psychische Ökologie mentaler Ressourcen*. Alle diese vier Typen sind nach Citton wiederum von 5) *Medienökologien* abhängig, die unsere Art der Kommunikation bedingen.<sup>43</sup> In allen fünf Schichten wird außerdem ein *ökologisches Aufmerksamkeitskonzept* zentral. Zum einen ist es für Cittons Mikropolitik der Aufmerksamkeit wichtig zu fragen, *wie* wir unsere Befindlichkeiten, Gemeinschaften und Institutionen auf einen Lernvorgang hin ausrichten, der mit verschiedenen Arten von Verschmutzung und Beeinträchtigung lebensnotwendiger Milieus umzugehen weiß oder zumindest das Programm ökonomischer Gewinnmaximierung und des triumphalen Fortschritts und Wachstums auf Kosten eben dieser Milieus zu deaktivieren sucht, trotz der postulierten inhärenten Knappheit der Aufmerksamkeitsressourcen, wobei sich Citton auf Herbert A. Simons Aussage von einer generellen Aufmerksamkeitsknappheit in Informationssystemen stützt.<sup>44</sup>

Eine zweite Art von »umweltlicher« Aufmerksamkeit ergibt sich für Citton aus der präventiven Erhaltung von Lebensbedingungen, die sich als nachhaltig erweisen. Sie werden als »Ecosystem« behandelt. Darunter versteht Citton eine Infrastruktur von Resonanzen, die unsere Aufmerksamkeit auf das hin konditionieren, was uns auf den verschiedensten Ebenen der Partizipation, Verantwortlichkeit, Aktivität und des Profit umkreist, und welche nur im Plural zu konzipieren sind. Aus diesem medialen Ecosystem leitet Citton das Prinzip einer transindividuellen ›Attentionalität‹ ab, worin unser kollektives Denken und Fühlen der Agent ist,

---

**42** Dagegen möchte ich das Vergessen des physikalisch Singulären in lebendigen Zoliten stellen, wie es in Francis Bailly, Giuseppe Longo, *Mathematics and the Natural Sciences. The physical singularity of Life*, London 2011, entwickelt wird. Auch scheint mir die Weiterentwicklung und auf die Aufmerksamkeit angewandte Idee von Naess, *Ecology, Community and Lifestyle*, a. a. O., S. 56 bei Citton, *The Ecology of Attention*, a. a. O., S. 22 allzu verkürzt auf den Interaktionsaspekt: »In the same way we could say, attention is an interaction.«

**43** Ebd., S. 23.

**44** Herbert A. Simon, »Designing Organisations for an Information-rich World«, Online: <http://zeus.zeit.de/2007/39/simon.pdf> (letzter Zugriff: 3. 8. 2017). Auch das Résumé von Andreas Heffti, Steve Heinke, »On the economics of superabundant information and scarce attention«, in: *Æconomia History, Methodology, Philosophy* 5, Nr. 1 (2015), *The Economics of Attention*, S. 37–76, hier: S. 72 zur Knappheit der Ressource Aufmerksamkeit und seiner zentralen Bedeutung für die ökonomische Theoriebildung wäre hier anzumerken: »The allocation of scarce resources is a main theme in economics.«

der aufmerkt und zur Achtsamkeit hin geweckt wird. Dies führt auch zu einem formalen Prinzip der kollektiven ›Verlockung‹ oder Attraktion von Aufmerksamkeit, da die menschliche Aufmerksamkeit die Tendenz besitzt, sich auf solche Objekte zu beziehen, deren Form sie wiedererkennt, um einem betörenden Einfluss der Aufmerksamkeitsrichtung zu unterliegen die von anderen im gemeinsamen Aufmerken (*joint attention*) ausgelöst wird. Aufmerksamkeit sorgt demnach gleichzeitig für eine gewisse Anpassung unseres Verhaltens an unsere Umwelt, indem wir in ihr das, was uns interessiert und unsere Vorlieben aufgrund der kollektiven Komposition individueller Wünsche ausmacht, spontan nach der Empfindlichkeit anderer ausrichten. Somit kommt es zu einer nachhaltigen, transindividuellen Aufmerksamkeitsökologie, denn die Stärke oder Tugend (*virtus*) der menschlichen Aufmerksamkeit besteht in der Kapazität, unter einer Vielzahl externer Dinge, die in unseren Sinnen präsent sind, neue Werte zu entdecken. Welche Werte und Modi der Valorisierung dabei im Vordergrund stehen, wird in den disparaten *Oikos*-Konzepten der Ökonomie und Ökologie unterschiedlich verhandelt. So hält Citton die kapitalistisch-ökonomische Valorisierung der Aufmerksamkeit für hegemonisch, indem sie beinahe jegliche Sphäre des sozialen Zusammenlebens determiniert. Sie misst den Wert eines Gutes oder einer Tätigkeit vor allem an ihrer Fähigkeit zur Gewinnmaximierung eines Investors. Dagegen hält Citton Nicholas Carrs an Jacques Rancière anlehrende Idee eines ›Laboratoriums‹ der Valorisierung von Aufmerksamkeit, das eine ständige Neukonfiguration und Umverteilung des Sensiblen erprobt und worin die ästhetische Erfahrung und ihre Immersion zu einer Wertschöpfung und Wertschätzung von zuvor unerwarteten Empfindungen und Gefühlen oder zur Modifikation von assoziierten Valorisierungen führt.<sup>45</sup>

Da für Citton Aufmerksamkeit bedeutet, sich selbst zu verfremden, geht er von unterschiedlichen Echodynamiken in einer »Echosophie« der Aufmerksamkeit aus, in der eine Ökologie des Anderswerdens sowie die Frage, welche Formen der Verfremdung uns bereichern, im Vordergrund steht<sup>46</sup>. Dabei besteht Citton auf einer Kampfansage gegen die Apparate einer Alienation und Aufmerksamkeitsversklavung, wie z. B. beim Taylorschen Fließbandarbeiter an Industriemaschinen oder innerhalb neoliberaler Bürokratien, die Konkurrenzdruck, generalisierte Überwachung und ubiquitären Bewertungsrückkoppelungen von erbrachter wirtschaftlicher oder intellektueller Arbeitsleistung forcieren. Die grundsätzliche Herausforderung für Citton ergibt sich aus der Frage, wie wir unser Aufmerken auf Hintergründe so gestalten können, dass neue Aspekte in

---

<sup>45</sup> Citton, *The Ecology of Attention*, a. a. O., S. 150.

<sup>46</sup> Ebd., S. 178–179.

ihnen entdeckt und wahrgenommen werden können. Im Sinne einer Weisheit, die die Umwelt einschließt («Ökosophie») und in Hinsicht auf unser Bewusstsein von polyphonen Eigenschaften der Aufmerksamkeitsdynamiken («Echologie») ergeben sich dann zwei konkrete Aufgaben: Erstens die Etablierung physischer, rechtlicher und sozialer Umwelten, die die größtmögliche Aufmerksamkeitsmodulation unserer eigenen und kollektiven Bedürfnisse zulassen, und zweitens die Erneuerung und Erweiterung von Aufmerksamkeiten, die andere Figuren und andere Werte aufscheinen lassen.

## Literatur

- Agamben, Giorgio, »Theos, Polis, Oikos: Das Mysterium der Ökonomie auf der politisch-christlichen Bühne«, in: *Lettre International* 69 (2005), S. 60–62.
- *Stasis, Der Bürgerkrieg als politisches Paradigma*, übersetzt v. Michael Hack, Frankfurt a. M. 2015.
- Aristoteles, *Politica*, hg. v. Edição Bilingue, übers. u. kom. v. António Campelo Ameal, Carlos de Carvalho Gomes, Lissabon 1998.
- Bailly, Francis, Giuseppe Longo, *Mathematics and the Natural Sciences. The physical singularity of Life*, London 2011.
- Bataille, George, *Die Aufhebung der Ökonomie*, Berlin 2001.
- Benjamin, Walter, »Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit«, Dritte Fassung, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. I.2, Frankfurt a. M. 1974, S. 502.
- »Kapitalismus als Religion«, in: ders., *Fragmente Autobiographische Schriften, Gesammelte Schriften Band VI*, Frankfurt a. M. 1991, S. 100–103.
- Bouteng, Yann Moulier, *Cognitive Capitalism*, übers. v. Ed Emory, Malden 2011.
- Breyer, Thiemo, Alexander Gerner, »Resonanz in der Interaktion. Eine philosophische Annäherung anhand zweier Proben«, in: Thiemo Breyer, Michael B. Buchholz, Andreas Hamburger et al. (Hg.), *Resonanz – Rhythmus – Synchronisierung: Interaktionen in Alltag, Therapie und Kunst*, Bielefeld 2017, S. 34–46.
- Citton, Yves, *The Ecology of Attention*, Cambridge 2017.
- Crary, Jonathan, *Aufmerksamkeit. Wahrnehmung und moderne Kultur*, Frankfurt a. M. 2002.
- *24/7. Late Capitalisms and the ends of sleep*, London 2013.
- Franck, Georg, *Mentaler Kapitalismus. Eine politische Ökonomie des Geistes*, München/Wien 2005.
- Hayles, Catherine, »Hyper and Deep Attention: The Generational Divide in Cognitive Modes«, *Profession* 13 (2007), S. 187–199.
- Heffti, Andreas, Steve Heinke, »On the economics of superabundant information and scarce attention«, in: *Æconomia History, Methodology, Philosophy* 5, Nr. 1 (2015), *The Economics of Attention*, S. 37–76.
- Höffe, Otfried, »Einleitung in Aristoteles' Politik«, in: ders., *Aristoteles' Politik*, Berlin 2001, S. 5–20.
- Kleist, Heinrich v., »Michael Kohlhaas«, in: ders., *Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Schriften; Sämtliche Werke und Briefe*, Bd. 3, hg. v. Klaus Müller Salget, Berlin 1990, S. 11–142.

- LeRoy, Stephen, »Is the ›invisible hand‹ still relevant?, in: *FRBSF Economic Letter* (3. 5. 2010), online: [www.frbsf.org/economic-research/publications/economic-letter/2010/may/invisible-hand-relevance](http://www.frbsf.org/economic-research/publications/economic-letter/2010/may/invisible-hand-relevance) (letzter Zugriff: 22.1.2018).
- Löffler, Petra, *Verteilte Aufmerksamkeit: Eine Mediengeschichte der Zerstreuung*, Zürich/Berlin 2014.
- Loroux, Nicole, *La Cité Divisée. L'oubli dans la mémoire d'Athènes* Pazot, Paris 1997.
- Matt, Peter von, *Verkommene Söhne, missratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur*, München/Wien 1995.
- Mersch, Dieter, *Ordo ab chao – Order from Noise*, Zürich/Berlin 2013.
- Naess, Arne, *Ecology, Community and Lifestyle. Outline of an Ecosophy*, übers. u. überarbeitet v. David Rothenberg, Cambridge 1989.
- Nicole Loroux, »La Guerre dans la famille«, in: *Clio V* (1997).
- Polanyi, Karl, »Aristotle discovers the Economy«, in: ders., Conrad Arensberg, Harry Pearson, *Trade and Market in the Early Empires. Economy in History and Theory*, Gencoe IL 1957, S. 64–96.
- Rötzer, Florian, »Inszenierung von Aufmerksamkeitsfallen. Ästhetik in der Informationsgesellschaft«, in: *Kunstforum* 148 (1999), S. 53–77.
- Simon, Herbert A., »Designing Organisations for an Information-rich World«, online: <http://zeus.zeit.de/2007/39/simon.pdf> (letzter Zugriff: 22.1.2018).
- Smith, Adam, *An inquiry into the nature and causes of the Wealth of Nations*, Buch 4, Chicago 1977.
- Soudek, Josef, »Aristotle's Theory of Exchange: An Inquiry into the Origin of Economic Analysis«, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 96, Nr. 1 (1952), S. 45–75.
- Waldenfels, Bernhard, *Phänomenologie der Aufmerksamkeit*, Frankfurt a. M. 2004.

